Leitartikel

VON WALTER FRIEDL

Europäer bleiben in Syrien bedeutungslos

Leider viel zu spät: Jetzt, da sich in dem fast schon neun Jahre währenden Krieg in Syrien die Blöcke formiert und ihre Claims klar abgesteckt haben, will Europa doch noch eine Rolle in dem Konflikt spielen. Gleich vorweg: Die Chancen dafür tendieren gegen null.

Es war ausgerechnet Deutschland in Person der bisher so glanzlosen CDU-Chefin und Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer, das nun sogar ein militärisches Engagement forderte: Die von der Türkei angepeilte Sicherheitszone in Nordsyrien solle von einer internationalen Truppe eingerichtet werden. Sie, die potenzielle Nachfolgerin von Kanzlerin Angela Merkel, habe darüber schon mit Paris und London telefoniert. Konkreter wurde AKK nicht.

Abgesehen davon, dass sie mit dem Vorstoß (auch) ihr innenpolitisches Profil schärfen wollte, bräuchte es für eine derartige Mission ein Mandat des UN-Sicherheitsrates. Womit man die Sache eigentlich schon wieder ad acta legen muss. Denn es ist so gut wie ausgeschlossen, dass sich Russland da nicht querlegt. Dessen Präsident Wladimir Putin ist der große Gewinner des Syrien-Krieges. Er wird sich sicher nicht die Butter vom Brot nehmen und er wird den Europäern, die er ja allerorts geschwächt sehen will, keinen Zentimeter Raum lassen. Stattdessen verteilt er gerade bei einem Treffen in Sotschi mit dem türkischen Bruder im Geiste, dem türkischen Präsidenten Tayyip Erdoğan, die letzten Reste der Beute. Und der „Sultan" hat auch nicht das geringste Interesse daran, dass ihm die lästigen Europäer vor der Haustüre herumtanzen.

Diese hätten viel früher aktiv werden müssen. Die jetzige Initiative ist nicht nur zu spät, sondern so, wie das bisherige Verhalten in dem Konflikt – hilflos.

walter.friedl@kurier.at

ZITAT DES TAGES

KOSINSKI / REUTERS

„Ein No-Deal-Brexit wird niemals unsere Entscheidung sein."

Donald Tusk

Der Ratspräsident macht vor dem Europaparlament noch einmal klar, dass die 27 in der EU verbleibenden Staaten einen geregelten Austritt Großbritanniens vorziehen (siehe auch Seite 5)

FRAGE DES TAGES

Dienstnummern auf Polizeiuniformen – begrüßen Sie diese Maßnahme?

Den Artikel zum Nachlesen sowie unsere neue Umfrage finden Sie unter *KURIER.at/fragedestages*

PAMMESBERGER

Abwarten und Tee trinken KURIER.at/Pammesberger

Nationalrat neu: Aufsteiger, Absteiger und eine „Wilde"

APA/ROBERT JAEGER

Die Grünen feiern ihren Wiedereinzug ins Hohe Haus: Die vorgezogene Neuwahl verkürzte die Zwangspause auf zwei Jahre

Erstes Plenum. Sigrid Maurer hinter Kogler Nummer zwei im grünen Klub. Kurz vorerst Klubchef. Rendi-Wagner hinter Bures bei Klubwahl. Philippa Strache zieht als „Wilde" ein. FPÖ kürt Kickl einstimmig zum Wortführer

VON BERNHARD GAUL UND DANIELA KITTNER

Heute, Mittwoch, wird sich der Nationalrat neu konstituieren. Am gestrigen Dienstag haben sich die Parlamentsklubs zu ihrer ersten Sitzung getroffen, um Personalentscheidungen zu fällen. Den ganzen Tag über herrschte Hochbetrieb im Hohen Haus.

Für das Nationalratspräsidium, das heute von den Abgeordneten gewählt wird, haben die drei stärksten Klubs Kandidaten nominiert: die ÖVP Wolfgang Sobotka, die SPÖ Doris Bures und die FPÖ ihren Parteichef Norbert Hofer.

100 Prozent für Kogler

Den Sitzungsreigen eröffneten am Dienstag die Grünen, sie zelebrierten ihren Wiedereinzug und wählten Parteichef Werner Kogler mit 100 Prozent zum Klubobmann. Starke Nummer zwei im grünen Klub wird Sigrid Maurer. Sie ist Klubvize und „geschäftsführende Parlamentarierin", wie es bei den Grünen heißt.

„Koalition weit weg"

Im Klartext: Sollten die Grünen in die Regierung kommen, dürfte Sigrid Maurer gemeinsam mit August Wöginger das Koalitionsgespann im Nationalrat werden. Kogler sagt aber, diese Entscheidung sei offen, und überhaupt sei die Koalition „viel weiter weg als viele glauben".

August Wöginger soll jedenfalls erneut die Führung im ÖVP-Klub übernehmen, wenn Sebastian Kurz Kanzler wird und sein Mandat zurücklegt. Vorerst hat die ÖVP jedoch Kurz zu ihrem Klubchef gewählt – und zwar einstimmig.

Während Grüne und ÖVP ihre neue Stärke im Nationalrat feierten, war die Stimmung bei den Sozialdemokraten gedrückt. „Mir steht's bis hierher", sagte der Gewerkschafter Josef Muchitsch, von entsprechender Handbewegung begleitet.

88 Prozent für Rendi

Die Querelen rund um den steirischen Neo-Abgeordneten Max Lercher, um den sich in den letzten Tagen ein heftiger interner Streit entzündet hatte, sorgte bei Abgeordneten offenbar für Unmut. Denn Pamela Rendi-Wagner wurde „nur" mit 88,2 Prozent als Klubchefin bestätigt (sechs Abgeordnete haben sie nicht gewählt). Bei der letzten Wahl wurde die Parteichefin noch einstimmig gewählt. Für Doris Bures, die von den Medien als eine der Drahtzieherin der Intrige identifiziert wurde, schnitt besser ab: Sie wurde mit 97,5 Prozent als Kandidatin für die Zweite Nationalratspräsidentin gewählt. Eigentlich stand die Causa Lercher nicht auf der Tagesordnung. Aber gleich die erste Wortmeldung in der Sitzung gab es zur roten Selbstbeschädigung der letzten Tage. Am Ende kam es zu der Einigung, dass es weitere Aussprachen zwischen Lercher und der Parteispitze geben wird, aber nichts mehr an die Öffentlichkeit dringen soll. „Wir haben heute sehr ehrlich diskutiert. Ich hoffe, dass von der Stimmung auch etwas auf die Landesparteichefs überschwappt", so einer der Abgeordneten.

Strache-Erklärung

Der FPÖ stehen laut Wahlergebnis 31 Mandate zu, aber bereits das erste freiheitliche Treffen fand nicht in Vollbesetzung statt. Philippa Strache hat sich entschieden, ihr Nationalratsmandat anzunehmen, wird aber „wilde Abgeordnete" und nicht Mitglied im FPÖ-Klub.

Strache gab über ihren Anwalt eine Erklärung ab. Demnach will sie „dem demokratischen Volksentscheid Respekt" zollen. Die „Mitgliedschaft in der obersten Volksvertretung unseres Landes" sei nicht nur „ein einzigartiges Privileg, sich in den ehrenvollen Dienst seiner Heimat stellen zu dürfen, sondern insbesondere die Wahrnehmung einer verantwortungsvollen Aufgabe gegenüber jenen Menschen, die mit einem klaren Bürgervotum bei Wahlen unbeeinflusst entschieden haben".

Philippa Strache beklagt sich auch über „Verkeumdungen und die daraus resultierende öffentliche Diskussion. Das sei „kränkend und verletzend". Die „ehemaligen Parteifreunde" versammelten sich indes in den Kluhräumlichkeiten der FPÖ und wählten Exinnenminister Herbert Kickl einstimmig zu ihrem Klubobmann.

Damit ist Kickl der eigentlich starke Mann in der FPÖ. Er gibt im Klub die Linie vor. Und er hält öffentlichkeitswirksam jene Reden, in denen die politische Linie der FPÖ markiert wird.

Nationalratspräsidenten halten hingegen aus Usance gar keine Plenarreden.

Grüne Kandidatur

Hofer bekommt heute auch eine Gegenkandidatin. Die Grünen wollen Eva Blimlinger als Dritte Nationalratspräsidentin aufstellen. Blimlinger stehe für Geschichtsbewusstsein und ein weltoffenes Österreich, sagen die Grünen laut *Standard*. Hofer muss sich wohl keine Sorgen machen – er dürfte von Türkis und vermutlich auch einigen SPÖlern gewählt werden.

Philippa Strache klagt über „kränkendes" Verhalten früherer Parteifreunde

GERT KROPF

APA/ROBERT JAEGER

„Man gibt Verantwortung nicht bei erstbester Möglichkeit ab": Pamela Rendi-Wagner eröffnet Parlamentssession in der Defensive

Millionenstreit um Straches Facebook-Seite

Norbert Hofer. FPÖ-Chef über Philippa Strache, Facebook-Gate und die neue Bescheidenheit

Interview

KURIER: Herr Hofer, Philippa Strache nimmt das Mandat an. War es ein Fehler, sie für die FPÖ aufzustellen?

Norbert Hofer: Ein Mandat weniger, das erschüttert mich nicht. Ich habe damit gerechnet, dass Philippa Strache das Mandat annehmen wird.

Trotzdem entgehen dadurch der FPÖ rund 250.000 Euro Parteienförderung in den kommenden fünf Jahren …

Geld ist nicht das Wichtigste in der Politik. Es gibt Parteien, die mit ganz geringen Mitteln angetreten sind und erfolgreich waren. Wichtig ist, eine Begeisterung in der Partei zu schaffen.

Hat es seitens des Paares Strache den Versuch einer Kontaktaufnahme gegeben, um das Problem mit dem Mandat zu lösen?

Nein, nicht wegen des Mandats. Wir haben versucht, über den Sprecher der Freundesgruppe um Strache den Kontakt zu halten. Das ist passiert, es ist nur nichts dabei herausgekommen.

Straches Facebook-Seite wurde stillgelegt. Wie viel ist diese Seite wert?

Es war der Wunsch von Heinz-Christian Strache, seine Persönlichkeitsrechte zu wahren. Da geht es um Fotos, die auf dieser Seite vorhanden sind. Wir können die Seite wegen ihres erheblichen Wertes nicht einfach übertragen. Ich kann das Vermögen nicht an Strache übertragen, weil das wäre das Delikt der Untreue. Wenn ich es übertrage, dann müsste Strache die Summe ablösen oder Steuern dafür zahlen. Deswegen war der einzige Weg die Stillegung. Juristen werden entscheiden, wie es weitergeht. Ich persönlich habe es abgehalt, weil ich in die Zukunft schauen muss.

Wie wollen Sie es anlegen?

Es muss gelingen, in der Funktion der Vorsitzführung im Parlament objektiv und gleichzeitig ein kantiger und aktiver Obmann zu sein. Ich möchte auch, dass die FPÖ eine Partei der neuen Bescheidenheit wird. Wir werden die Partei mit den strengsten Compliance-Regeln sein, wo alle Ausgaben auf Punkt und Beistrich nachgewiesen werden müssen. Wir brauchen nicht das dickste Dienstauto. Ich möchte jetzt auf ein E-Auto umsteigen.

Neue Bescheidenheit: Wie passt das mit Ihrem Privatflieger zusammen?

Ja, den Flieger habe ich mir mit zwei Freunden gekauft, und jeder hat 40.000 Euro gezahlt. Das ist nicht wenig, aber es ist nicht so viel, dass man sagt, es sei Luxus.

Manfred Haimbuchner (ex FPÖ-Chef; Anm.) **hat zuletzt eine sehr aktive Rolle ausgeübt. Wenn es galt, Strache zu kritisieren, hat er diesen Job übernommen. Wird Haimbuchner der dritte starke Mann in der Partei?**

Es gab das Statut der Landesparteileute-Konferenz. Das war früher nur auf dem Papier vorhanden und ich habe es reaktiviert. Klar ist, dass die Landesobleute mit dieser Konferenz auch ihre Meinung kommunizieren werden. Das vorentscheidende Gremium für die großen strategischen Linien wird künftig die Landesobleutekonferenz sein.

Wie soll künftig die Oppositionsrolle aussehen?

Ich möchte inhaltlich sehr tief gehen. Das heißt, es reicht mir nicht, wenn wir nur Anträge einbringen, sondern ich möchte Experten an Bord holen, um inhaltlich in die Tiefe zu gehen. Es soll eine sehr seriöse Opposition sein, ohne die Kanten zu verlieren. Wir wollen auch neue Themenfelder – wie Frauenpolitik oder das moderne Familienbild – aus der FPÖ-Perspektive bearbeiten.

Was die Regierungsbeteiligung betrifft, gibt es unterschiedliche Äußerungen. Wie sehen Sie jetzt die Chancen auf eine Koalition?

Das ist vollkommen offen. Ich will nicht, dass die ÖVP am Ende behaupten kann, sie müsse eine türkis-grüne Koalition machen, weil die FPÖ nicht zur Verfügung stand. Der Auftrag des Wählers ist für mich, die Partei zu erneuern. Aber sollte keine Regierung zustande kommen, dann will ich nicht, dass wir nochmals wählen gehen. Dann würde ich mit dem Bundesparteivorstand die Situation neu bewerten.

IDA METZGER

APA/HERBERT NEUBAUER

Prestigeträchtig, aber nicht mächtig: Heute will Norbert Hofer sich für das Amt des Dritten Nationalratspräsidenten bewerben

schauTV KURIER.AT

„Warum eigentlich"

mit FPÖ-Parteiobmann **Norbert Hofer (22. 10. um 8.35 Uhr)** auf schauTV und KURIER.AT

Von Smokings, Handys und Wutausbrüchen

PARLAMENTS**GESCHICHTEN**

Er gilt als wandelndes Lexikon – niemand kennt das Parlament besser als er: **Werner Zögernitz.** Für den KURIER kramt der langjährige ÖVP-Klubdirektor und Präsident des Instituts für Parlamentarismus in seinen Erinnerungen.

* * *

Bei der heutigen konstituierenden Sitzung können die 183 Abgeordneten nicht viel falsch machen. „Man braucht nur aufstehen und sagen: Ich gelobe", so Zögernitz über das Prozedere bei der **Angelobung.** Ein Fauxpas fällt ihm ein: In den 1970er-Jahren sei ein Freiheitlicher im Smoking erschienen. „Der hat das als Festveranstaltung gesehen", sagt Zögernitz lachend – mit ernstem Nachsatz: „Abgeordneter ist man nicht zum Selbstzweck, sondern im Auftrag seiner Wähler."

* * *

Auch der Umgang mit der Technik im Hohen Haus will gelernt sein: 1980 dürfte dem damaligen Nationalratspräsidenten **Anton Benya** (SPÖ) nicht klar gewesen sein, dass sein Mikrofon noch eingeschaltet war: „Halter's amol die Goschn, ihr Trotteln da unten", sagte er, weil sich ein Tumult unter den Abgeordneten gebildet hatte. Ein Sager, der im ganzen Parlament und in die Klubbüros übertragen wurde.

* * *

Legendär ist auch der Auszug von Nationalratspräsident **Wolfgang Sobotka** in der Sitzung vor der Sommerpause: Mit hochrotem Kopf brüllte er Jörg Leichtfried (SPÖ) während dessen Rede an. Von seinem Platz als ÖVP-Abgeordneter aus, betont Zögernitz – nicht als Präsident. „Gut ist es nicht, wenn einem die Nerven durchgehen, aber er ist halt auch nur ein Mensch."

* * *

Apropos schlechte Umgangsformen: Darf ein Abgeordneter während der Sitzung am **Handy herumspielen?** „Früher haben sie halt Zeitungen gelesen", sagt das Parlamentsurgestein gelassen. Außerdem: „Die Abgeordneten sollen sich ja informieren, was draußen los ist."

* * *

Dabei sind Plenarsitzungen oft ja recht unterhaltsam: Man erinnere sich an fantasievolle Reden von Neos-Gründer **Matthias Strolz** oder an Ausrufe wie: „Wer schafft die Arbeit?" von der damaligen FPÖ-Sozialministerin **Beate Hartinger-Klein** („Die Wirtschaft schafft die Arbeit!"), die im Netz für Tausende Klicks gesorgt haben. „Ich habe schon bessere Gags erlebt", sagt Zögernitz trocken. Prinzipiell sei es ja in Ordnung, wenn Abgeordnete das Plenum narren, um die Standpunkte ihrer Partei an die Öffentlichkeit zu bringen. „Lächerlich machen sollte man sich aber nicht."

* * *

„Gags", die den „lebendigen Parlamentarismus" ausmachen, seien etwa von Langzeit-Parlamentarier **Josef Cap** (SPÖ) gekommen. „Schlagfertig, aber seriös und intelligent" sind die Kriterien für Zögernitz.

* * *

Auch **Peter Pilz** hat der ÖVP-Mann „sehr geschätzt". Wie das? „Er war gescheit. Er ist immer bis an die Grenzen gegangen, hat die Schwächen seines Gegenübers ausgetestet und genützt." Politisch bleibe wenig, sagt Zögernitz, „außer viel verbrannter Erde".

* * *

Ein trauriges Dasein dürfte **Philippa Strache** im Nationalrat fristen. Ohne Klub dürfen „Wilde" nur abstimmen und Reden halten – in Ausschüssen sind sie „teure Zuhörer", sagt Zögernitz.

* * *

Ein „Demokratie-Schock" war für Zögernitz die **Ibiza-Affäre.** Auch die Nachwehen – das Mißtrauensvotum gegen die gesamte Regierung, der Einsatz der Übergangsregierung, das freie Spiel der Kräfte im Nationalrat – sieht er kritisch. Nach diesen turbulenten Zeiten „muss viel geschehen, um Vertrauen und Glaubwürdigkeit wiederherzustellen".

RAFFAELA LINDORFER

HERBERT NEUBAUER

Werner Zögernitz kennt das Parlament wie kein Zweiter – für den KURIER kramte er in seinen Erinnerungen

Persönliches Exemplar für ACM-Benutzer paropneuszerner - (C) APA-DeFacto GmbH. Alle Rechte vorbehalten.